

Michael Krieg

Kobold-Preis 2023

In der Kobold Plaketten-Ballade aus dem Jahre 2014 hieß es:

2014 war sie so grell wie die Sonne,
hellgelb und strahlend. Was für 'ne Wonne!

Das konnte man in diesem Jahr für beide Tage sagen: Zum Vollmond Anfang Juni hatte sich der Sommer eingestellt, das Wetter war über Tag angenehm warm, nur der Wind schwächelte, unterbrochen mit gelegentlichen kleinen Böen, drehte dann oft und immer wieder Alster-typisch und ließ manchen als zunächst ‚genial‘ angedachten Schlag ins Leere laufen. Immerhin wurden wir H-Jollen am Samstag zweimal auf den langen Traditionskurs geschickt ... während wir am Sonntag, dem wöchentlichen Feiertag am „ersten Tag der Woche“ – wie es in der Bibel überliefert ist – warteten. Warten mussten.

Es war ja nicht so, dass sich auf der Alster an diesem Tag gar nichts regte. Die zwei im entfernt gelegenen HSC beheimateten Kobold-Gäste auf H 460 und H 482 hatten es zur zunächst angesetzten Startzeit 11:00 Uhr immerhin segelnd zum NRV geschafft. Und nachdem dann Flagge AP am Signalmast den Crews eine Startverschiebung verordnete, erinnerte sich die H 567-Crew daran, dass „H-Jollen eigentlich auch bei keinem Wind segeln konnten“, zogen also die „schwarzen Lappen“ hoch und demonstrierten eindrucksvoll das Gedachte.

Der Autor dieses Berichtes, der langjährige Ob der Klasse und ausgewiesene Kenner der Historie des Kobold-Preises, erinnerte sich – leider zu spät und erst danach – an den Regattabericht vom historischen Kobold-Preis 1929, veröffentlicht in der „Yacht“ im September des selben Jahres, in dem zu lesen ist:

Heißer Sonnenschein sorgte für entsprechende Temperatur während der nun beginnenden langwierigen, ausgesprochenen Flautenregatta, in deren Verlauf die dünnen Windstriche aus S, SO, O, SSW teils nacheinander, teils an örtlich verschiedenen Stellen gleichzeitig – meist nur 5 bis 10 Minuten – durchstanden. ...

Auf diesen hätte er gern den lieben Wettfahrtleiter, Herrn Hoffmann, aufmerksam gemacht, als der mit „N über A“ und den befürchteten drei Signalzeichen kund tat, dass alle Wettfahrten abgebrochen sind und nun keine Wettfahrten mehr stattfinden.

Vorgaben, wie viel Wind bei Regatten zu herrschen hat, nachzulesen in den vom DSV herausgegebenen „Handlungsempfehlungen für das Wettfahrtkomitee von Flottenregatten“, in dem es heißt: „Es werden keine Wettfahrten gestartet, sofern die durchschnittliche Windgeschwindigkeit im gesamten Wettfahrtgebiet bei weniger als 4kn liegt“, gab es seinerzeit noch nicht.

Und noch lange bis in die 1950er-Jahre wurden bspw. bei einer H-Jollen-Meisterschaft in Steinhude oder dem berühmten Seglerhaus-Preis für H-Jollen auf dem Wannsee Flautenwettfahrten gestartet, bei denen sich manche Zieleinläufe nervenaufreibend für die Crews hinzogen, aber so vor allem mal die absoluten Flautenspezialisten auf ihre Kosten kamen. Manche hatten extra in Vorbereitung derartiger Bedingungen eine kleine mit Tabak gefüllte Dose dabei, die sie aufs Vordeck platzierten, den Tabak

entzündeten, um am Rauch zu sehen, aus welcher Richtung jeglicher Windhauch zu vernehmen war, der sie dem Ziel näherbrachte. Dagegen waren die Windbedingungen am Sonntag auf der Alster geradezu ideal zu nennen.

Fazit: Wenn schon der Kobold-Preis auf dem historischen Kurs gesegelt wird, sollten auch die Wettfahrtregeln von damals gelten. Denn, wie gesagt: „Eine H-Jolle segelt auch bei keinem Wind!“



Flaute in einem Rennen der Deutschen Meisterschaft 1952 (Yacht)

Obwohl sich die Meldemoral in diesem Jahr immerhin um 10% gesteigert hat, war sie mit zehn Meldungen und neun dann letztendlich Gestarteten leider immer noch sehr gering. Gemeldet, aber nicht erschienen, ist die uns allen unbekannt H 107 mit Gustav Neumeister (HSC). Es mag daran gelegen haben, dass Gustav keine/n geeignete/n Schotten*in gefunden hat. In der Melde- bzw. Ergebnisliste hatte er vorsorglich (und ironischerweise) mit Jahrgang 1911 (!)

„MalschauenWERZEITHAT“ angedeutet, dass keine willige oder geeignete Person mit ihm hat segeln wollen. Vielleicht i aber auch *Maya* noch nicht einsatzfähig. Wir wissen es nicht.

Im letzten Jahr zwar gemeldet, dann aufgrund der Wetterlage aber gar nicht erst angereist, war Uli Heine aus Plön mit *Rabauke*, H 147. In diesem Jahr war er wieder mit seiner inzwischen in Hamburg studierenden Tochter Amelie gestartet. Eine Besonderheit: Jahrelang haben sie es sich nicht nehmen lassen, auf ihrer breiten, eichernen (Wander-) Jolle zu nächtigen. Diesmal sind sie dann aufgrund der Tatsache, dass Amelie inzwischen in Hamburg wohnt und sie dort übernachtet haben, sehr ausgeschlafen an den Start gekommen, haben aber mit Rang 6 nur knapp den „**Preis der Mitte**“, „**Horsties Leuchtturm**“ verpasst, dürfen sich aber zum achten Male seit 2002 auf dem Rand des Preises „**Herr und Frau Kobold**“ mit einer Plakette verewigen lassen.

Den besagten „**Preis der Mitte**“ errangen mit Platz 5 Moritz Ruppert und Schotte Valentin Markmann auf H 785, *Gazelle*. Sicher haben sich die beiden mehr ausgerechnet, denn mit dieser Platzierung hat es nicht mal für die „**Heilige Gaffel**“ gereicht. Da die „Großreeder-Brüder“ unserem Klassenboss Lars Hückstedt die gaffelgetakelte *Sommerliebe*, H 183, überlassen haben, konnte Lars nach 2018 und 2021 mit jeweils wechselnder Crew zum dritten Mal den begehrten, aber vor allem schweren Preis mit einem beachtlich 3. Platz in der Gesamtwertung erstreiten. An den Schoten und beim Tragen der Trophäe half aufopfernd Jens Cruse.

Ein Preis brauchte auch in diesem Jahr nicht vergeben zu werden: „**Die Reuse**“. Jenes Fischer-Arbeitsgerät, das seinerzeit der Ob-aD nach einer Kenterung in Form einer Aalreuse mit der Mastspitze vom Alstergrund nach oben gefördert hatte. Der Ob-aD und Autor dieses Berichtes, der sich als ältester Teilnehmer immer noch ins Trapez hängt, um zu helfen, die *Prinzessin*, H 567, einigermaßen sicher über den Parcours zu bringen. Im letzten Jahr so erfolgreich, dass Steuermann Kersten Weichbrodt mit mir, seinem MaM (Mann am Mast), immerhin „**Pimm's Kielwasser**“, der für das schnellste Schiff der anderen Gruppe vergeben wird, gewinnen konnten. Wir waren also Titelverteidiger – und verzeigten es in diesem Jahr total. Ok, bei genauerer Betrachtung eigentlich nicht, denn im Feld waren wir die einzige H-Jolle mit Alu-Rigg. Aber ist es eine Ehre, mit dem errungenen letzten Platz auch noch mit diesem schönen Preis geehrt zu werden? So wurde er – allerdings fälschlicherweise – der H-558-Crew, Lennart Scheufler und Boris Fergg, überreicht. Fälschlicherweise deshalb, da der Ob-aD und Laudator schon vor der Preisübergabe der „Herausforderungspreise“ übersehen hatte, dass die *fofftein* gar nicht mehr wie einst mit einem Alu-Rigg inzwischen auch mit einem Holzmast ausgerüstet worden ist. Aus Alu, immerhin, ist noch der Großbaum.

Ja, der letzte Platz. Vor Jahren fing ein Gedicht über die oben erwähnte Reuse mit folgenden Zeilen an:

Preise möchte man gewinnen,
die aus Silber oder Holz!
Preisen kann man nicht entrinne,
wenn man Erster ist und stolz!

Da keiner sollte leer ausgehen,
wurd' sich der „Lehrling“ ausgedacht.

„**Kobold Lehrling**“, vergeben für das letzte Schiff nach berechneter Zeit. Kein Preis in Form einer „Rote Laterne“, sondern ein Kleinstpokal, nach dem sich hier letztendlich wohl niemand unbedingt sehnt. Aber spätestens nach zwei verpatzten Spi-Manövern war es uns unmöglich geworden, so rechtzeitig ins Ziel zu kommen, dass die YS-Zahl 104 kompensiert werden konnte. Man lernt halt nie aus. Und so prangen nun auch unsere Namen, Kerstens und meiner, zum ersten und hoffentlich auch zum letzten Mal auf dem Lehrling-Sockel.

Kersten jedenfalls musste getröstet werden und erhielt verdientermaßen damit auch den „**Trostbold**“, denn nicht er hatte das Spi-Manöver versaubert, sondern sein MaM. Der Trostschluck wird ihn hoffentlich milde gestimmt haben. „**Trostbold 2**“ wurde dann Ulrich Heine überreicht. Sozusagen als Beruhigungstropfen, nachdem sein Boot fast durch ein Ramming Schaden erlitten hat. Zum Glück nur fast.

Die Trostbolde in Form von edlen Schnäpsen werden also verzehrt und sind nicht als „Wanderpreise“ gedacht. Genauso verhält es sich mit den „**Junior Bolden**“, jenen Fruchtgummilutschern, vergeben an die jüngsten Teilnehmer*innen im Feld. Seit Jahren sind das nun schon Amelie auf *Rabauke* sowie die *Gazellen*-Crew Moritz und Valentin. Alle sind aber noch vor der Jahrtausendwende geboren. Da muss und soll an dieser Stelle unbedingt der tatsächlich Jüngste im Feld gebührend erwähnt werden: Johannes, Jahrgang 2009, der als Steuermann auf der *Delphin*, H 460, seinen Vater an den Schoten um die Tonnen scheuchte und mit Platz 7 im 2. Lauf die Besatzungen von

H 147, H 558 und H 567 gleich drei „Gegner“ (berechnet) und 1x gar nach gesegelter Zeit in die Schranken verweisen konnte. Mit ihm wird im nächsten Jahr wieder zu rechnen sein!

Und da sein Vater als Schotte sicher, wie es sich gehört, alle Anweisungen von hinten widerspruchslos umgesetzt hat, durfte er sich erstmals mit dem „**Schottenbold**“ geehrt fühlen.

Die Alster ist ein wahrlich trickreiches Revier. Das hat schon Pimm von Hütschler vor Jahrzehnten so empfunden, als er sagte:

Meine Stärke, mein Vergnügen sind Winddrehungen und Böen, die man für sich ausnutzen kann. Dafür ist die Alster eine der besten Schulen, denn verrücktere Püster kann es kaum geben. Zu meiner Zeit kursierte der Schnack, man müsse ein Zimmermädchen im Atlantic zur Freundin haben, die einen durch das Öffnen der richtigen Türen und Fenster mit individuellen Brisen beglückt.“ (Segeln – mein Leben, S. 35).

Ob die *Lumpazi*-Crew, Jens und Christian Ruppert auf H 69 auch Helferinnen im Hotel Atlantic beschäftigt, ist nicht bekannt. Hier ist es wohl eher die regelmäßige Teilnahme an den vom HSC jeden Mittwoch in der Saison veranstalteten Känguru(h)-Regatten, die als Lehrstunden dienen, wie die Winde bei allen Witterungsbedingungen auf diesem Stadtrevier so wehen. Entsprechend konnten die beiden ihren schon im letzten Jahr errungenen Preis des „**Listigen Schlags**“ erfolgreich verteidigen. Es müssen im 1. Lauf sogar gleich mehrere listige Schläge gewesen sein, denn da distanzieren sie das Feld gleich um über 6 Minuten zum Zweiten und gar die doppelte Zeit zum letzten Gezeiteten.

Im 2. Lauf lief es dann allerdings nicht so glatt. Da reichte der Sieg im Zieleinlauf auch nicht zum berechneten 1. Platz. Und das hatte Folgen! Denn da sich Ole Paulsen und Jan Korf von den Balten mit der bestens hergerichteten *Seute Deern*, H 355, mit gerade einmal berechneten 16 Sekunden Vorsprung nach vorne schoben, dazu noch ohne Spi- und Trapezeinsatz, haben sie in diesem Jahr den „**(Neuen) Kobold-Preis**“ gewonnen. Bei Punktgleichheit, so wollen es die Regeln, zählt bei jeweils einem 1. Platz zweier Crews der Platz, der im zweiten Lauf errungen wurde. Herzlichen Glückwunsch!

16 Sekunden sind nicht viel. Da reicht schon ein „Püster“, wie Pimm sich ausgedrückt haben würde, um vielleicht die eine unnötige Wende nicht fahren zu müssen, um das Fass, das man lange anliegen konnte, noch gerade so zu erreichen. Den engsten Zieleinlauf jedenfalls, und damit den „**Kopf an Kopf-Preis**“, lieferten sich als Gewinner die *Herta 2*-Crew, Axel Heller und Niels Augurtzki, auf H 482 gegen die *Prinzessin* H 567 (s. Kobold Lehrling). Lediglich 7 Sekunden trennten die beiden. Wohlgemerkt, im Zieleinlauf. Berechnet trennten die Crews Welten ... fast 5 Minuten. Der „Lehrling“ hat schon zu Recht die Richtigen gefunden.

Was bleibt? Aus meiner Sicht auf alle Fälle „**Danke**“ zu sagen an alle diejenigen, die im Vorfeld wieder weder Kosten noch Mühen gescheut haben, dass wenigsten 9 Mannschaften den Weg zum NRW gefunden haben! Und alle hoffen, dass trotz der Parkschwierigkeiten an der Schönen Aussicht im kommenden Jahr die Meldezahlen wieder zunehmen, und dass es – **bitte!** – keine Terminüberschneidungen mit Plön gibt. Wir Alt-H-Jollen würden nämlich neben dem Kobold-Preis auch gern mal wieder auf dem Großen Plöner See segeln.

Ahoi!